Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 112-113

Artikel: Wo bitte geht's hier zum Geheimgang?
Autor: Müller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo bitte geht's hier zum Geheimgang?

Eine volkskundlich-archäologische Spurensuche

Der Geheimgang ist längst nicht mehr geheim – zumindest in der Literatur, im Film und im Computerspiel. Hier ist er so präsent, dass er für uns längst zum vertrauten Mobiliar gehört. Was aber hat es in der Wirklichkeit mit all den Röhren und Tunnels auf sich? Sechs Annäherungen an ein schwer bestimmbares Thema.

von Peter Müller

Was kann Gladiator Maximus jetzt nur noch helfen? Ein Geheimgang. Wie kommt Lara Croft ins Innere des Tempels? Durch einen Geheimgang. Wie verschwindet der Mörder im Edgar-Wallace-Krimi? Mit Hilfe eines Geheimgangs. Und man fragt sich unwillkürlich, ob insbesondere bei älteren Filmen, die vor dem Zeitalter der computergenerierten Effekte entstanden, im Nachspann nicht ab und zu ein «Geheimgangbauer» aufgeführt sein müsste. In der Wirklichkeit sieht die Sache etwas komplizierter aus. Die Archäologen kennen schon aus der Antike Beispiele von Geheimgängen. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Geschichten von Geheimgängen, die offensichtlich falsch sind. Und in der Bevölkerung sind Geheimgänge bis heute Gesprächsstoff. Was ist von dieser ganzen Sache zu halten?

EIN VERBREITETES ERZÄHLMOTIV

Über Geheimgänge gibt es Hunderte von Sagen. Unzählige Burgen, Klöster und Bürgerhäuser sollen über solche Gänge verfügt haben bzw. immer noch verfügen. Der Grossteil dieser Geschichten ist mit Sicherheit falsch. In vielen Fällen genügt bereits ein Blick auf das Gelände, um feststellen zu können: Ein unterirdischer Gang anzulegen, wäre – falls überhaupt möglich – viel zu aufwendig gewesen. Bei andern ists wie mit der Behauptung, ein Stück Fleisch löse sich auf, wenn man es über Nacht in Coca Cola einlege – viele erzählen davon, niemand prüft es nach. Auffällig ist auch, dass vielfach die Rede davon ist, man habe zumindest «die ersten paar Meter» eines Ganges erkundet.

FALSCHE FÄHRTEN

Gegeben hat es Geheimgänge aber auf jeden Fall – man kennt eine ganze Reihe von Beispielen. Gedient haben sie vor allem als heimliche Ausgänge, Verstecke und Fluchtwege, aber auch als geheime Verbindungswege. Zudem gab es vielerorts Ruinen, Trümmer und topographische Besonderheiten, die leicht mit einem «Geheimgang» in Verbindung gebracht werden konnten: eingestürzte Kellerzugänge, Kanäle für Abwässer, Aquädukte, ehemalige Verliesse, Felsklüfte, Tropfsteinhöhlen... Das geschieht sogar heute noch, wie ein Beispiel aus Binningen BL zeigt. Dort stiess am 20. März 2001 eine Baggerschaufel an der Bündtenmattstrasse auf einen Hohlraum. Schnell wurden alte Gerüchte aufgewärmt. Von einem unterirdischen Stollen war die Rede, der vom Binninger Schloss über das Hollee-Schlösschen bis zum Neubad führe, von geheimen Gängen bis unter den Binninger Polizeiposten. Man erinnerte sich, dass der niederländische Täufer David Joris – im 16. Jahrhundert Besitzer des Binninger Schlosses – von dort zahlreiche Verfolgte durch irgendwelche geheimen Gänge geschleust habe. Die Fachleute von Kantonsarchäologie und Denkmalpflege stellten bald fest, dass der Fund – ein langgezogener, mehrkammeriger Gewölbekeller – nicht sehr alt sein konnte. Und sie fanden heraus, dass es sich um einen Keller für Bier und Eis handeln muss, den eine längst eingegangene Brauerei 1840 in den Fels getrieben hat.

DER HORIZONT DER MÄCHTIGEN

Warum wurden solche Geschichten – auch wenn sie falsch oder zumindest unsicher waren – erzählt? In vielen Fällen dürfte es dem Erzähler und den Zuhörern nicht einfach nur um spannende Unterhaltung gegangen sein. Die Geschichten waren auch ein Versuch, soziale Realitäten zu erklären. Für die einfachen Leute war es schwierig, sich die Mächtigen wirklich in ihren Lebensumständen und ihrer Denkweise vorzustellen. Schon ein reicher Gutsherr dachte und bewegte sich in einem Horizont, der ihre eignen Erfahrungen und geistigen Fähigkeiten um vieles überstieg. In vielen Geschichten und Sagen versuchten sie, sich von den Mächtigen wenigstens ein Bild zu machen. Der Geheimgang ist dabei ein recht vielschichtiges Bild. Er steht für die geografische und gesellschaftliche Beweglichkeit der Mächtigen, die sie an ganz verschiedenen Orten «auftauchen» lässt. Er zeigt, dass die Mächtigen in jeder Situation einen «Ausgang» finden. Und er deutet an, dass die Mächtigen auf vielfältige Weise miteinander verbunden sind, dass «hinter den Kulissen» viele Fäden zusammenlaufen – zwischen Burgen, Schlössern, Klöstern, Bürgerhäusern, Rathäusern.

ANTIKLERIKALE GESCHICHTEN

Einen ganz andern Hintergrund haben die zahlreichen Geschichten über angebliche Verbindungsgänge zwischen einem Männer- und einem Frauenkloster. Sie kamen im 16. Jahrhundert auf, in der Reformationszeit, als man in der politisch-konfessionellen Propaganda aus vollen Rohren aufeinander schoss. Die antiklerikale Tendenz ist offen-

sichtlich: Klöster sind – salopp formuliert – «Sauläden», in denen sich die scheinheiligen Mönche und Nonnen allen nur erdenklichen Genüssen hingeben. Sozusagen die «natürliche» Ergänzung dazu waren die Geschichten von angeblichen Kinderfriedhöfen, Teichen voller Kinderleichen und dergleichen, die man sich ebenfalls von vielen Klöstern erzählte. All diese Erzählungen spielen in längst vergangenen Zeiten, ein leichtes Schaudern bescheren sie einem aber heute noch.

SPIEGELBILD DER SEELE

Eine ganz neue Dimension bekam der Geheimgang im Schauerroman, der Ende des 18. Jahrhunderts in England eine erste Blüte erlebte. Unterirdische Gänge und Gewölbe wurden zum Spiegelbild von Seelenzuständen, veranschaulichten das Dunkle, Unheimliche, Pathologische der menschlichen Seele. Eindrückliche Passagen dazu finden sich z.B. in ‹The Monk› von Matthew Gregory Lewis (1795), einem der grossen Klassiker des Genres. Ein Labyrinth von unterirdischen Gängen, Gewölben und Katakomben illustriert den moralischen Fall des Titelhelden – Ambrosio wird vom gefeierten «Star-Mönch» zum menschlichen Monstrum. Literaturhistorisch interessant ist bei ‹The Monk› aber auch, dass der Autor den Geheimgang bereits im kriminalistischen Sinn verwendet. Bei der Suche nach einer verschwundenen Frau spielt ein unscheinbarer Eisenknopf an einer Heiligenstatue eine zentrale Rolle: Er entpuppt sich als Öffnungsmechanismus für einen Geheimgang, der in ein unterirdisches Verliess führt. Dieser Mechanismus hat sich bestens bewährt – er taucht sogar in den heutigen Computerspielen auf. Der «klassische» Öffnungsmechanismus ist aber wohl der im Büchergestell. Greift man das richtige Buch heraus, beginnt es in der Wand zu rumpeln, und schon öffnet sich eine verborgene Türe.

GEHEIMBÜNDE UND REVOLUTIONÄRE

Mit der Industrialisierung bekam der Geheimgang wieder ein anderes Gesicht. Nun wurde die Vorstellung wichtig, dass die Stadt oder die Gesellschaft von subersiven oder revolutionären Kräften unterirdisch «unterwandert» wird – realer Anknüpfungspunkt waren vor allem die Kanalisationssysteme der Grossstädte, was später auch der Film wieder aufgreifen wird, so etwa Carol Reed im «Dritten Mann». Dass die Vorstellung schon vorher existierte, zeigt ein viel zitierter Brief Goethes an Johann Caspar Lavater vom 22. Juni 1781. Thema ist der – wenn man so will – unsichere politische und gesellschaftliche «Boden» kurz vor der französischen Revolution, wobei es Goethe vor allem um die damaligen Geheimgesellschaften geht. «Ich habe Spuren, um nicht zu sagen Nachrichten, von einer grossen Masse Lügen, die im Finstern schleicht», heisst es da. «Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Kloaken unterminiert.»

Geheimgänge in der Region

Alte Geschichten über Geheimgänge gibt es auch bei uns. In klassischen Sagensammlungen wie den ‹Sagen aus dem Kanton St.Gallen› von Jakob Kuoni (1903) oder den ‹Sagen aus dem Sarganserland› von Alois Senti (1974) stösst man auf eine ganze Reihe von Beispielen. Und auch heute sind solche Geschichten noch im Umlauf. «Geheimgänge faszinieren den alt Gemeindammann genauso wie den jungen, esoterisch angehauchten Mann und seine Freundin», sagt Markus Kaiser, Archivar im St.Galler Staatsarchiv. So erzählt man sich z.B. in Rorschach bis heute, von der ehemaligen äbtischen Statthalterei, dem heutigen Lehrerseminar, habe ein Geheimgang in den Osten der Stadt geführt. Auch Geschichten von toten Kindern im Nonnenkloster werden bei uns kolportiert, z.B. in St.Gallen (Notkersegg) und in Rorschach (St.Scholastika). Dass selbst die St.Galler Stiftsbibliothek über Geheimgänge voller Bücher verfügen soll, führte Thomas Hürlimann vor zwei Jahren in seinem Roman ‹Fräulein Stark› aus. Seine spektakuläre These ging allerdings im Sommerlochgewitter um weit weniger spannende Teile der Novelle unter. (pm.)

Peter Müller, 1964, gräbt als Historiker und Volkskundler gerne in die Tiefe und hat in und um St.Gallen schon manchen verschütteten Gang wieder begehbar gemacht.

Bild: Orson Welles flieht durch die Wiener Kanalisation. Das Kinok zeigt den Film ‹Der dritte Mann› – und damit einen der schönsten Geheimgänge der Filmgeschichte – am 11. Juli um 21.30 Uhr im Sommerkino in der Lokremise. Fotos: Spiegel-Media.